

Nun erwarten wir Chinas Antwort

Der Papstbrief und seine Auswirkung auf die Beziehungen zwischen China und dem Vatikan

Anthony Lam

Wie der Papstbrief zustande kam

Der seit langem erwartete Brief des Papstes an die Mitglieder der Kirche in China wurde am 30. Juni 2007 promulgiert. Der Heilige Stuhl versuchte mit diesem Brief, eine Menge von Fragen zu klären. Aus verschiedenen Gründen, zu denen auch das Nachlassen der Gesundheit des verstorbenen Papstes Johannes Pauls II. zählte, wurde der Brief während seines Pontifikates niemals fertig gestellt.

Ende des Jahres 2006 erwähnte Papst Benedikt XVI., dass ein besonderes Treffen über kirchliche Angelegenheiten in China dringend erforderlich sei. Dieses Treffen fand Mitte Januar 2007 statt. Fünf chinesische Bischöfe nahmen daran teil, nämlich Kardinal Paul Shan, der Altbischof von Kaohsiung, Liu Hsien-Tang, der Altbischof von Hsinchu, Kardinal Joseph Zen, der Bischof von Hongkong, José Lai, der Bischof von Macau, und John Tong, der Weihbischof von Hongkong. Laut dem offiziellen Pressebericht über das Treffen vom 20. Januar 2007 versprach der Papst, er werde einen Brief an die Kirche in China schreiben.¹ Etwa sechs Wochen nach der am Pfingstsonntag, dem 27. Mai 2007, erfolgten Unterzeichnung des Briefes wurde schließlich am 30. Juni die italienische Originalfassung des Briefes offiziell veröffentlicht.

Allgemeine Antworten der Kirche in China

Recht interessant ist es, dass die meisten Bischöfe beider Seiten, sowohl solche aus der Untergrundkirche als auch solche aus der „offenen“ Kirche, den Brief des Papstes würdigten, auch wenn die meisten Bischöfe der „offenen“ Kirche es vorzogen, Stillschweigen über den Brief zu wahren. Sie wurden Mitte Juni 2007 angewiesen, „nichts ohne Erlaubnis zu tun“ (*Bu Yao Luan Dong*). Es gab keine von der „offenen“ Kirche organisierten Studiengruppen oder Workshops, aber über andere Kanäle ließ man uns wissen, der Papstbrief sei ermutigend. Die Untergrundbischöfe hingegen neigen dazu, den Papstbrief in aller Offenheit zu loben. Die chinesischen staatlichen Autoritäten ließen den inoffiziellen Bischof Julius Jia Zhiguo von Zhengding in der Provinz Hebei festnehmen, um zu verhindern, dass er den Brief Papst Benedikts XVI. unter den chinesischen Katholiken verbreitete und Treffen organisierte, bei denen die Inhalte des Briefes den Gläubigen erläutert werden sollten.²

Selbstverständlich sagt der Papst nicht, dass manche Dinge nicht verhandelbar seien. Wie auch Kardinal Paul Shan betont hat, hat der Papst kraft seiner Befähigung und Autorität als oberster Hirte der universalen Kirche die „kirchliche Lehre“ darüber dargelegt, was das Wesen, die Struktur und die Sendung der Kirche ist. Diese Lehre sei während der letzten zweitausend Jahre geglaubt und verkündet worden. Hoffentlich könne dieser Brief einige Missverständnisse aufklären. Der Brief sagt auch, dass es im Hinblick auf den religiösen Glauben und das Dogma für die Kirche keinen Spielraum für Kompromisse gebe. Hinsichtlich anderer, technischer Themen sind Verhandlungen möglich.³

Die hauptsächlichen Inhalte

Der Brief des Papstes umfasst zwei Hauptteile und gliedert sich weiter in zwanzig Absätze. Der erste Teil behandelt „Die Lage der Kirche – Theologische Aspekte“; im zweiten Teil geht es um „Orientierungen für das pastorale Leben“. Der erste Teil ist unverkennbar eine theologische Abhandlung mit einem streng kirchlich-institutionellen Ansatz, ganz so, wie Kardinal Paul Shan festgestellt hat. Der zweite Teil besteht aus einigen praktischen Instruktionen für das Alltagsleben der Kirche.

Im starken Bewusstsein für die Bedeutung der Ekklesiologie zitiert der Papst in Nr. 4 seines Briefes ein Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, in dem es heißt: „Die Kirche, die in keiner Weise hinsichtlich ihrer Aufgabe und Zuständigkeit mit der politischen Gemeinschaft verwechselt werden darf noch auch an irgendein politisches System gebunden ist, ist zugleich Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person. Die politische Gemeinschaft und die Kirche sind je auf ihrem Gebiet voneinander unabhängig und autonom. Beide aber dienen, wenn auch in verschiedener Begründung, der persönlichen und gesellschaftlichen Berufung der gleichen Menschen. Diesen Dienst können beide zum

Wohl aller um so wirksamer leisten, je mehr und besser sie rechtes Zusammenwirken miteinander pflegen; dabei sind jeweils die Umstände von Ort und Zeit zu berücksichtigen.“ (*Gaudium et spes*, 76.)

Eine derartige theologische Darlegung ist Menschen, die keine gläubigen Christen sind wie die meisten Angehörigen der führenden Kreise Chinas, nicht leicht verständlich. Sie können die wichtige Bedeutung dieser theologischen Darlegung nicht verstehen und verlegen daher die Behandlung der gesamten Thematik in den Bereich der Politik. Es kann nicht überraschen, wenn eine kritische Würdigung des Papstbriefes von chinesischer Seite bemerkt: „Der Brief ist verpackt in theologische Sprache, um sich dann einigen wichtigen Fragen wie den chinesisch-vatikanischen Beziehungen, der Beziehung zwischen Staat und Kirche und inneren Angelegenheiten Chinas zuzuwenden.“⁴ Meiner Ansicht nach aber ist der Brief des Papstes rein pastoral und nicht politisch.⁵

Die Beziehung zwischen Kirche und Staat

Papst Benedikt XVI. hat auch in aller Klarheit festgestellt, eine legitime Autorität verdiene die Mitarbeit der katholischen Kirche im Blick auf die Bemühungen um eine bessere Gesellschaft und menschliche Gerechtigkeit (Nr. 4). In vergangenen Zeiten haben manche Analysten die Spannungen zwischen Kirche und Staat dem Widerspruch zwischen Gläubigen und Atheisten zugeschrieben. In seinem Brief betont der Papst jedoch, dass das Wesen des Staates, selbst dann, wenn dieser atheistisch sein mag, kein Problem ist.

Hier fügt er seine eigenen Worte aus der Enzyklika *Deus Caritas est* ein, um auf diese Weise eine Balance herzustellen: Einerseits kann und darf die Kirche nicht „den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen. Sie kann und darf nicht sich an die Stelle des Staates setzen.“ Andererseits aber betont er: „Aber sie kann und darf im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben. Sie muss auf dem Weg der Argumentation in das Ringen der Vernunft eintreten, und sie muss die seelischen Kräfte wecken, ohne die Gerechtigkeit, die immer auch Verzichte verlangt, sich nicht durchsetzen und nicht gedeihen kann. Die gerechte Gesellschaft kann nicht das Werk der Kirche sein, sondern muss von der Politik geschaffen werden.“ (Nr. 4)

Die Kirche kann nie bestehen ohne Bischöfe

Der Papst bekräftigt nochmals, dass die Kirche nicht ohne Bischöfe bestehen kann. Er schreibt: „[Der Heilige Stuhl] verfolgt [...] mit besonderer Sorgfalt die Ernennung der Bischöfe, weil diese das Herz des Lebens der Kirche selbst berührt, da die Ernennung der Bischöfe durch den Papst die Gewährleistung der Einheit der Kirche und der hierarchischen Gemeinschaft ist.“ (Nr. 9) Daher ist eine Bischofsweihe ohne eine apostolische Beauftragung durch den Papst für die Kirche völlig inakzeptabel.

Hinsichtlich der Kirche in China behandelt der Papst die Frage aus ekklesiologischem Blickwinkel. In Nr. 5 heißt es: „Wie ihr wisst, wurzelt die tiefe Einheit, die die in China bestehenden Teilkirchen untereinander verbindet und die sie auch in eine enge Gemeinschaft mit den anderen Teilkirchen in aller Welt stellt, außer in demselben Glauben und in der gemeinsamen Taufe vor allem in der Eucharistie und im Bischofsamt. Die Einheit des Episkopats, von der ‚der Bischof von Rom [...] als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament [ist]‘, dauert durch die Jahrhunderte vermittelt der apostolischen Nachfolge fort und ist auch das Fundament der Identität der Kirche einer jeden Zeit mit der Kirche, die Christus auf Petrus und auf die anderen Apostel gebaut hat.“ (Nr. 5)

So ist die derzeit in China anstehende Frage nicht eine China allein betreffende Frage. Das Prinzip für eine Lösung ist allgemeingültig und kann überall in der Welt angewandt werden. Die Frage berührt das grundlegende Wesen der Kirche, und darum kann sie nicht Gegenstand von Verhandlungen sein. Dazu sagt der Papst: „Die katholische Lehre besagt, dass der Bischof sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in der seinem Hirtendienst anvertrauten Teilkirche ist. Aber damit jede Teilkirche im vollen Sinne Kirche ist, muss in ihr die höchste Autorität der Kirche, das heißt das Bischofskollegium gemeinsam mit seinem Haupt, dem Bischof von Rom, und niemals ohne dieses Haupt, gegenwärtig sein. Daher gehört der Dienst des Nachfolgers Petri ‚von innen her‘ zum Wesen jeder Teilkirche. Ferner sind die Gemeinschaft aller Teilkirchen in der einen katholischen Kirche und folglich die geordnete hierarchische Gemeinschaft aller Bischöfe, der Nachfolger der Apostel, mit dem Nachfolger Petri die Gewährleistung der Einheit des Glaubens und des Lebens aller Katholiken. Daher ist es für die Einheit der Kirche in den einzelnen Nationen unerlässlich, dass jeder Bischof mit den anderen Bischöfen in Gemeinschaft steht und dass alle Bischöfe mit dem Papst in sichtbarer und konkreter Gemeinschaft stehen.“ (Nr. 5)

Hinsichtlich der Ernennung von Bischöfen bekräftigt der Papst: „Wenn der Papst den apostolischen Auftrag zur Weihe eines Bischofs erteilt, übt er seine höchste geistliche Autorität aus - eine Autorität und ein Handeln, welche streng im religiösen Bereich angesiedelt bleiben. Es geht hier also nicht um eine politische Autorität, die sich unrechtmäßigerweise in die inneren Angelegenheiten eines Staates einmischen und seine Souveränität verletzen würde.“ (Nr. 9) Selbstverständlich schließt der Papst nicht die Möglichkeit aus, „dass eine Vereinbarung mit der [chinesischen] Regierung gefunden werde, um einige Fragen sowohl bezüglich der Auswahl der Kandidaten für das Bischofsamt zu lösen als auch bezüglich der Bekanntgabe der Bischofsernennungen sowie der Anerkennung - für die, soweit notwendigen, zivilrechtlichen Folgen - der neuen Bischöfe seitens der staatlichen Autoritäten.“ (Nr. 9)

Ein Nein zur „Patriotischen Vereinigung“

Da die Kirche nicht ohne Bischöfe bestehen kann und da die Autorität der Bischöfe in China in Wirklichkeit zu wiederholten Malen durch eine gewisse vom Staat eingesetzte Agentur verletzt worden ist, stellt der Papst in seinem Brief in aller Deutlichkeit fest, dass die Kirche zu einer derartigen Organisation Nein sagen muss. In Nr. 7 seines Briefes fährt er fort, die Quelle dieses Problems zu beleuchten: „Eine sorgfältige Analyse der schon erwähnten schmerzlichen Situation starker Gegensätze (vgl. Nr. 6), von der gläubige Laien und Hirten betroffen sind, stellt unter den verschiedenen Ursachen die wichtige Rolle heraus, die von jenen Organen und Einrichtungen wahrgenommen wird, die als Hauptverantwortliche des Lebens der katholischen Gemeinschaft durchgesetzt worden sind. In der Tat ist noch heute die Anerkennung durch diese Organe und Einrichtungen das Kriterium, um eine Gemeinde, eine Person oder einen religiösen Ort als legal und somit ‚offiziell‘ zu erklären. Das alles hat Spaltungen sowohl im Klerus als auch unter den Gläubigen verursacht. Dies ist eine Situation, die vor allem von Faktoren außerhalb der Kirche abhängt, die aber ernsthaft ihren Weg konditioniert hat, indem sie Anlass zu Verdächtigungen, zu gegenseitigen Beschuldigungen und Anzeigen gibt, und die weiterhin eine besorgniserregende Schwäche der Kirche darstellt.“ (Nr. 7)

Mit einem entschieden christologischen Ansatz argumentiert der Papst: „Wenn wir den ‚ursprünglichen Plan Jesu‘ betrachten, stellt sich klar heraus, dass der Anspruch einiger vom Staat gewollter und der Struktur der Kirche fremder Organe und Einrichtungen, der darin besteht, sich über die Bischöfe selbst zu stellen und das Leben der kirchlichen Gemeinde zu lenken, nicht der katholischen Lehre entspricht, nach der die Kirche ‚apostolisch‘ ist“ (Nr. 7). Dies ist das erste Mal, dass ein Papst erklärt hat, dass diese Art von Körperschaften nicht der katholischen Lehre entspreche.

Worum handelt es sich nun bei derartigen Körperschaften? Der Papst nennt bei seiner Anklage keine dieser Körperschaften mit Namen. Er erwähnt nur „das erklärte Ziel der oben genannten Stellen, das darin besteht, die Prinzipien der Unabhängigkeit und Autonomie, der Selbstverwaltung und der demokratischen Administration‘ zu verwirklichen“, und dies alles sei „mit der katholischen Lehre unvereinbar, die beginnend mit den antiken Glaubensbekenntnissen die Kirche als ‚eine, heilige, katholische und apostolische‘ bekennt“ (Nr. 7). Aus der Fußnote Nr. 36 in diesem Absatz von Nr. 7 ersehen wir, dass mit der im Papstbrief erwähnten Körperschaft die *Patriotische Vereinigung der chinesischen Katholiken* gemeint ist.⁶

Der Autor

Anthony S. K. Lam ist wissenschaftlicher Leiter am Hl.-Geist-Studienzentrum in Hongkong und Herausgeber des chinesischen Bereichs der Zeitschrift „Tripod“. Er unterrichtet außerdem als Assistenzprofessor am Departement für Journalismus und Kommunikation der Shue Yan Universität von Hongkong. Veröffentlichungen u.a.: *Power and Struggle* (2006); *Decades of Vacillation* (2003); *The Catholic Church in Present-Day China* (1997). Anschrift: Holy Spirit Study Centre, 6 Welfare Road, Hong Kong. E-Mail: hsstudyc@hsstudyc.org.hk.

Der Papst weist auch darauf hin, dass das Eingreifen solcher „Organe und Einrichtungen [...] die beteiligten Personen dazu verpflichte[...], Haltungen anzunehmen, Handlungen zu setzen und Aufgaben zu übernehmen, die dem, was das Gewissen eines Katholiken gebietet, entgegengesetzt sind.“ (Nr. 7)

Aufgrund dieser Argumente zieht der Papst den Schluss: „Die Gemeinschaft und die Einheit – es sei mir gestattet, dies hier zu wiederholen (vgl. Nr. 5) – sind wesentliche und integrale Bestandteile der Kirche. Daher ist der Plan einer – im religiösen Bereich – vom Heiligen Stuhl ‚unabhängigen‘ Kirche unvereinbar mit der katholischen Lehre.“ (Nr. 8)

Aufhebung aller Privilegien und Vollmachten der Vergangenheit

Der Papst ist überzeugt, dass die Situation der Kirche in China sich weiterhin verbessern und normalisieren wird. Deshalb hat er alle Befugnisse aufgehoben, die früher einmal gewährt worden waren, um besonderen pastoralen Notwendigkeiten, die in schwierigen Zeiten entstanden waren, gerecht zu werden. Er verfügt in seinem Pastoral Schreiben: „In Anbetracht von, erstens, einigen positiven Entwicklungen der Lage der Kirche in China und, zweitens, der besseren Möglichkeiten und der Erleichterungen im Bereich der Kommunikation und schließlich auch in Anbetracht der Bitten, die verschiedene Bischöfe und Priester an den Heiligen Stuhl gerichtet haben, hebe ich mit diesem Schreiben alle Befugnisse auf, die gewährt wurden, um den besonderen, in wahrhaft schweren Zeiten aufgetretenen pastoralen Erfordernissen zu begegnen. Dasselbe gilt bezüglich der älteren und neueren Weisungen pastoraler Natur. Die Lehrgrundsätze, die sie angeregt hatten, finden nun Anwendung in den im vorliegenden Schreiben enthaltenen Vorgaben.“ (Nr. 18)

Hinsichtlich der Aufhebung von Befugnissen und pastoralen Weisungen gibt es zwei erwähnenswerte Punkte: Die Aufhebung basiert erstens auf „einigen positiven Entwicklungen der Lage der Kirche in China“, und zweitens auf „besseren Möglichkeiten und Erleichterungen im Bereich der Kommunikation“. Dies bedeutet nicht, dass diese Vollmachten und Privilegien in der Vergangenheit in falscher Weise auf die Kirche in China angewandt worden seien. Deshalb sollten alle Praktiken, die vor dem Erlass des Papstbriefes eingeführt wurden, als immer noch gültig betrachtet werden. Der Papstbrief hebt die Berechtigung der Praktiken für die Zukunft auf, aber er verurteilt nicht ihre Anwendung in der Vergangenheit.

Diese ganze Zeit hindurch waren alle diese Befugnisse, Privilegien und pastoralen Weisungen sowohl auf Mitglieder der Untergrundkirche als auch auf Mitglieder der „offenen“ Kirche anwendbar. So sollte die Aufhebung der Befugnisse und pastoralen Weisungen nicht als Maßnahme gedeutet werden, durch welche die Untergrundgemeinschaft im Stich gelassen wird. Der Papst verfügt in seinem

Brief, dass „alle Befugnisse [...], die gewährt wurden, um den besonderen, in wahrhaft schweren Zeiten aufgetretenen pastoralen Erfordernissen zu begegnen“, für die gesamte Kirche in China nicht mehr nötig seien. Von jetzt an „finden [d]ie Lehrgrundsätze, die sie angeregt hatten, [...] Anwendung in den im vorliegenden Schreiben enthaltenen Vorgaben“.

Eine bedeutungsvolle Initiative zur Bestätigung der chinesischen Hierarchie

Ein anderer erwähnenswerter Punkt ist, dass der Papst in Nr. 11 alle katholischen Gläubigen daran erinnert, dass sie nicht die chinesische katholische Hierarchie vergessen sollten, die 1946 errichtet wurde. In diesem sehr kurzen Abschnitt verwendet der Papst als Überschrift die Formulierung „Kirchenprovinzen“. Er schreibt: „Während der letzten fünfzig Jahre sind im zivilen Bereich zahlreiche verwaltungsmäßige Änderungen eingetreten. Dies hat auch verschiedene Kirchenbezirke betroffen, die aufgehoben oder zusammengelegt wurden oder die in ihrer territorialen Gestalt auf der Grundlage der zivilen Verwaltungsbezirke verändert wurden. Diesbezüglich möchte ich bekräftigen, dass der Heilige Stuhl bereit ist, die gesamte Frage der Kirchenbezirke und Kirchenprovinzen in einem offenen und konstruktiven Dialog mit dem chinesischen Episkopat und – soweit angebracht und nützlich – mit den Regierungsautoritäten anzugehen.“ Der Papst verwendet zum wiederholten Male den Begriff „Kirchenprovinzen“ anstelle von „Diözesen“. Darin spiegelt sich wider, dass er die Struktur der chinesischen katholischen Hierarchie bestätigen möchte, denn sonst würde es keine Kirchenprovinzen⁷ geben.

Die Auswirkung des Pastoralbriefes auf die Beziehungen zwischen China und dem Vatikan

Verschiedene Journalisten haben Kirchenfachleute gefragt, ob der Brief bezüglich seiner Haltung zu China „hart“ oder „weich“ sei. Meine Antwort lautet jedoch, dass der Papst nicht den diplomatischen Weg einschlägt. Er bietet vielmehr einen gründlichen Überblick über die letzten fünfzig Jahre der Geschichte der katholischen Kirche in China.

Einige Journalisten möchten auch wissen, inwieweit dieser Brief dazu helfen könne, die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen China und dem Vatikan voranzubringen. Solch eine Frage offenbart, dass sie noch nicht im Stande sind, das wirkliche Anliegen des Papstes zu begreifen. Der Papst bezweckt nicht irgendeinen diplomatischen Erfolg. Genauso, wie Papst Johannes Paul II. im Jahre 2001 für alle von den Missionaren in den letzten Jahrhunderten

begangenen Fehler um Vergebung gebeten hat, bezweckte er nicht die Erreichung irgendeines besonderen Zieles. Er sagte einfach nur, was er sagen sollte.

In den letzten Jahren wiederholt die chinesische Regierung immer wieder die beiden Bedingungen für die Normalisierung der chinesisch-vatikanischen Beziehungen: Erstens solle der Vatikan die diplomatischen Beziehungen zu Taiwan abbrechen, und zweitens solle er sich nicht in Chinas innere Angelegenheiten einmischen.

Wenn wir diese beiden Bedingungen mit anderen Worten wiedergeben wollen, können wir dies auf folgende Weise tun: Erstens ist China als Nation ein unteilbares Ganzes. Jeder Versuch von Aktionen, die auf Spaltung ausgehen, indem sie den Anspruch erheben, dass einer seiner Teile eine von der Zentralregierung unabhängige Autorität habe, ist völlig unannehmbar. Zweitens wird von einer für das Ganze zuständigen Regierung Einmischung von außen nicht geduldet.

Interessanterweise ist das Wesentliche dieser beiden Bedingungen auch im Brief des Papstes enthalten. Der Papst betont die folgenden beiden Punkte: Erstens ist die katholische Kirche ein unteilbares Ganzes. Jeder Versuch, Akte der Trennung zu unternehmen, ist völlig unannehmbar. Zweitens wird Einmischung von außen von der Kirche als einem einheitlichen Ganzen nicht geduldet.

Deshalb können wir sagen, dass der Papst die beiden Bedingungen der chinesischen Regierung grundsätzlich gelten lässt. Und auf der Grundlage derselben Prinzipien fordert er konsequenterweise auch von der chinesischen Regierung, dass sie die Kirche respektiert.

Schlussbemerkung

Wie auch andere Beobachter mit Recht gesagt haben, eröffnet der Brief eine neue Ära für die Kirche in China.⁸ Der Papst hat alle Mitglieder der katholischen Gemeinschaft in China eingeladen, ein neues Leben zu beginnen. Die schwierige Situation mag derzeit nicht durchschaubar sein, aber der Papst fordert jeden auf, ein normales Leben mit Mut und Einsicht zu leben.

Der Brief des Papstes sagt der Regierung in Beijing in aller Klarheit, was die Kirche denkt. Der Brief hat alle unrealistischen Annahmen eines politischen Kompromisses klar zurechtgerückt. Dies mag die chinesische Regierung einerseits zwar ärgern, aber andererseits kann es gut für sie sein. Die chinesische Regierung ist von sogenannten Experten für katholische Angelegenheiten in Beijing, die denken, der Vatikan werde in gewissen Grundsatzfragen zugunsten politischen Austauschs Kompromisse schließen, irregeführt worden. Nun hat der Papst ihnen eine klare Antwort gegeben.

Da eine konkrete Beziehung zwischen dem Vatikan und China gut für China, gut für die Kirche in China und für die Gesamtkirche sowie für die ganze Welt ist, sollte die Beseitigung aller unklaren Botschaften als ein großer Fortschritt auf dem Weg dorthin gewertet werden.

Nach der Veröffentlichung des Pastoralbriefes wurden hochrangige Prälaten von

der Regierung in Beijing eingeladen, China zu besuchen. Kardinal Pham Minh Man aus Ho-Chi-Minh-Stadt und Kardinal O'Brian aus Edinburgh, Schottland, unternahmen im Oktober ihre China-Reise. Andere hochrangige Offizielle aus dem Vatikan stehen auch schon auf der Liste möglicher Besucher.

Der Wandel geschieht langsam, aber er ist bereits zu bemerken. Der Ball liegt nun im Spielfeld Chinas. Der Papst hat den Standpunkt der Kirche klar herausgearbeitet. Die chinesische Regierung sollte nun den nächsten Schritt tun, wenn sie wirklich Fortschritte auf dem Weg der Verbesserung der chinesisch-vatikanischen Beziehungen wünscht. Wir werden warten und zusehen.

¹ Vgl. Sunday Examiner, 28. 1. 2007, S. 1: *Gipfeltreffen über China schließt ab mit dem Versprechen eines fortwährenden Dialogs und eines Papstbriefes.*

² Ebd., 9. 2. 2007, S. 3: *Inoffizieller Bischof wegen Verbreitung des Papsbriefes festgenommen.*

³ Kardinal Shan, *A Sharing after Reading the Papal Letter*, in: Christian Life Weekly, 8. 7. 2007, S. 12.

⁴ Zitiert nach einem undatierten und ungezeichneten Kommentar aus China.

⁵ Auf Einladung des Herausgebers des Sunday Examiner habe ich für diesen das Editorial unter dem Titel *Not a Diplomatic but a Pastoral Letter* geschrieben, das am 15. Juli 2007 veröffentlicht wurde.

⁶ Die Fußnote Nr. 36 im Pastoralbrief lautet: Satzungen der Patriotischen Vereinigung der chinesischen Katholiken (*Chinese Catholic Patriotic Association, CCPA*), 2004, Art. 3.

⁷ Bezüglich der Beziehung zwischen Kirchenprovinz und der Hierarchie vgl. mein neues Buch *Power and Struggle*, das 2006 im Verlag des Holy Spirit Study Centre in Hongkong erschienen ist.

⁸ Vgl. Tripod, Vol. 27, No. 146, in: *The Holy Father's Letter to the Catholics in China*, Herbst 2007.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Warum China?

Keith Barltrop

Dieser Artikel will einen Beitrag zu einem Überdenken der Beziehungen der westlichen Kirchen zu China leisten. Er wurde nach einem von den britischen und irischen Kirchen finanzierten ökumenischen Besuch verfasst. Ein solches Überdenken ist heute gefordert, insbesondere vor dem Hintergrund der Veränderungen der ökumenischen Landschaft und bedeutender Veränderungen des Christentums in China selbst. Auf der Leitungsebene sowohl der katholischen als auch der protestantischen Kirche fanden und finden nach wie vor wichtige